

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

282 (10.12.1909) 1. Blatt

da. Wir kümmern uns um andere Parteien nicht. Wir gehen unsere eigenen Wege und nehmen nur unsere Interessen wahr. (Große Heiterkeit links; Aufse: Sehr richtig!) Selbstverständlich wahren wir die Interessen des Vaterlandes. (Nachen links.) Was die Polenfrage anlangt, so treten wir ein für gleiche Rechte für alle Staatsbürger. (Beifall rechts.)

Abg. Waffermann (natl.): Uebersehen wir die Lage Deutschlands, so ist wahrzunehmen eine starke Vertiefung: Vorwürfe von rechts und vom Zentrum sind gerade auf uns abgedacht niedergegangen. Man rät uns jetzt, wir sollen uns von der Linken nicht umgarnen lassen. Wir haben nichts getan, als eine Finanzreform abgelehnt, die wir für schädlich hielten. Mit der Regierung haben wir gesagt: Ohne eine allgemeine Besitzsteuer keine Finanzreform. (Sehr richtig!) Versuchen läßt sich ja, daß es dem neuen Reichskanzler schwer ist, hier ein Programm zu entwickeln bei dieser Lage der Dinge. In England ist die ganze neue Situation haben wir deshalb auf eine Witzfigur im Präsidium bezogen. Tief bewegt haben wir heute die Forderung zu sozialer Arbeit gehört. Der Gedanke, unsere sachliche Mitarbeit hier zu verweigern, liegt uns fern. Redner vorbereitet sich dann über den Etat und fordert besonders Sparsamkeit. Sodann berührt der Redner noch Fragen der auswärtigen Politik. Es gibt sicher viele Fragen der auswärtigen, der inneren Politik, in der mit England Uebereinstimmung zu erzielen sei. Vielleicht bestehe die Befürchtung, ob nicht in der Monarchfrage deutsche Rechte preisgegeben seien. Zweifelhaft sei, ob unsere wirtschaftliche Verfassung in Marokko auch wirklich hinreichend gesichert sei. Darunter sei, daß es dem Reichskanzler denn doch gelungen sei, bezüglich der Diamantengruben die finanziellen Rechte zu sichern. Ebenso dankenswerth sei die Förderung des Baumwollanbaues. Zum Schluß kommt Redner zurück auf die Reformen im Lande über die Vorgänge in der letzten Sitzung. Ihren Ausdruck hat die Zustimmung gefunden bei den Wahlen der letzten Monate im Nordrhen der Sozialdemokraten. Wenn das Zentrum jetzt über den Großetat in Baden klage, so sei nicht zu vergessen, daß das Zentrum in Baden das Beispiel gegeben habe. Neben der Finanzreform sei es auch die preussische Wahlrechtsfrage, die das Land erregt. Für unerlässlich hielten seine Freunde vor allem die geheime Wahl schon als Schutz gegen sozialdemokratischen Terrorismus. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Seine Partei halte an der wirtschaftlichen Politik fest und bewege sich in allem auf einer mittleren Linie. Wir sind und bleiben, so schließt Redner, eine selbständige Partei, und dabei der tatsächlichen Einigung mit dem Antiliberalismus bei den Wahlen. Wir betreiben eine Politik der Gleichberechtigung. Den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt glaubt die Zukunft. Dem sozialen Empfinden des Volkes muß Rechnung getragen werden. Gerechtigkeit muß in unserer Steuerpolitik Platz greifen. (Beifall.)

Hierauf erfolgt Verlesung. Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 5 1/2 Uhr.

Die Staatsberatung im Reichstag.

Karlsruhe, 10. Dez. 1909.

Zum Reichstag wurden gestern große Reden gehalten aus Anlaß der ersten Lesung des Etats. Vom Reichskanzler erwartete man eine Programmrede darüber, wie er sich seine Politik denkt. Die Programmrede kam auch, war aber nicht das, was sich manche Abgeordnete gewünscht hatten. Der Reichskanzler will selbstverständlich einen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Reichstag haben. Schwache Parteigegensätze sind ihm daher durchaus unerwünscht. Es war deshalb leicht verständlich, daß sich die Programmrede des Reichskanzlers in dem Gedanken ging: Die Parteigegensätze sind durch die Reichsfinanzreform stark aufgeweicht worden und jetzt noch stehen sich die bürgerlichen Parteien feindselig gegenüber. Aber wir im Reichstag müssen tüchtige Arbeit leisten und deshalb die Parteigegensätze, die ja natürlich und selbstverständlich sind, zurücktreten lassen; denn es ist nicht wahr, was man da und dort gesagt hat, daß wir in einer Stagnation seien; vielmehr stehen dem Reichstage große Aufgaben in der Sozialpolitik und Reichspflege bevor. Das war der leitende Gedanke der Rede des Reichskanzlers. Nebenbei verteidigte er auch die verabschiedeten Regierungen gegen den Vorwurf, sie hätten gegenüber der Steuerhebe nichts getan. Darauf antwortete von Bethmann-Hollweg:

„Meine Herren! Es ist nicht richtig, daß sich die verbündeten Regierungen in diesem Kampf unnützlich bekämpft hätten. Was in dem Streitgebiet unheilbar greifbar war, das waren unrichtige Berechnungen über die Verteuerung, die einzelne Verbrauchsgegenstände durch die neu auferlegten Steuern erfahren haben. Diesen unrichtigen Berechnungen sind die verbündeten Regierungen in einer großen Reihe von berechtigenden und erklärenden Artikeln entgegengetreten.“

gater (Beifall), das wir in den ersten Jahren Mottischer Musikleitung im Museumskollegium zum Teil, und später in der Festhalle ganz aufgeführt zu hören belamen. „Harold in Italien“ entstand gleich nach der Symphonie „Episoda de la vis d'un artiste“ und im „Harold“ kommt die Eigenwilligkeit des Komponisten am großartigsten in die Erscheinung. Seine Ausdrucksweise, seine poetische Schilderung, ist ihm vollständig eigenständig und ganz mit seinem eigenen Können verwachsen. Er hat hier eine eigene Form geschaffen, indem er die der alten Symphonie durchdringt, allein es geht diese seine Gestaltung unmittelbar aus dem Inhalt hervor, die uns fremde Form verschwindet sich nur den Kern, sie ist nicht eher vorhanden, als der Inhalt, der bei Klavieren oft genug in die vorher gemachte Form gegossen wird und wohl oder übel in diese passen muß. So abnorm können oft auf den ersten Augenblick in seinen Werken, gerade hier in diesem, Verlöschen erscheinen mag, er ist und bleibt doch Meister der Form und hält sich bei manchen Eigenwilligkeiten fern von aller Verleugung und Umgebung der auf Naturgesetze begründeten und daher nicht umgehenden Regeln des Schönen.

Herr Hofkapellmeister Reichwein hat mit dieser Aufführung gezeigt, daß er in der Partitur dieses mit Wagner gleichverwandten Komponisten ebenso bewandert ist, wie bei erstem. Die Wiedergabe der Symphonie durch unser Orchester war eine äußerst feingliedrige, die dem Charakterismus der in der Partitur verborgenen, voll und gerecht wurde, besonders das Largo des 1. Satzes, dessen zweite Hälfte der Solo-Bratsche (von Herrn Kammermusikanten Heinrich Müller tadellos gespielt) übertragen ist, kam mit seinem tiefmelancholischen Weilen zur gewollten Geltung. Der 2. Satz („Wägenmarch“), der dritte mit seiner „Hörten-Romanze“ und den „Ritterkreuz“ und der letzte mit seinen Räuberorganen, mit welchen das Werk anklängt, alle vereinigen sich zu dem großen Totalbilde, dessen Konzeption des Stoffes

So ja? Davon haben wir in Baden nichts gemerkt. Offenbar hat die „Karlsruher Zeitung“ diese berichtigenden und erklärenden Artikel der verbündeten Regierungen sämtliche „gewaltsam unterdrückt“ und wird dafür hofentlich von der badischen Regierung zur Verantwortung gezogen werden. Oder sollen wir uns täuschen? Sollte die „Karlsruher Zeitung“ vielleicht unglücklich sein?

Der Reichskanzler legte den Etat dar, den nachher der Abg. v. Hertling als im großen ganzen günstig bezeichnete. Freiberger von Hertling wendete den Auslandsfragen sehr interessante Ausführungen und ging dann dazu über, Streiflichter auf die infame Steuerhebe gegen Zentrum und Konservern zu werfen. Er fand hier teilweise recht scharfe Töne. Zu den neuesten Vorparlamenten in Polen sagte er u. a.:

„Es ist ein starkes Stück, daß ein Staatsbürger bei den Stadtverordnetenwahlen gemahngelt wird, weil er für einen politischen Kandidaten gestimmt hat. Ich sehe in der Politik kein Ziel und kein Ende. (Sehr richtig im Zentrum.) Ich bitte Sie, machen Sie sich klar, welche Erbitterung durch einen solchen Kampf hervorgerufen wird. Ich verweise in dieser Politik das Programm eines umstürzenden Staatsmannes, der sich der Mittel eines Staates bemächtigt.“

Scharf und ruhig waren auch die Bemerkungen Hertlings über die konfessionelle Gege, die insbesondere von den Nationalliberalen gegen die Katholiken getrieben wurde.

„Solchen Leuten muß ich sagen, daß sie sich daran gewöhnen müssen, daß wir 20 Millionen katholische Staatsbürger haben, die einen Anspruch darauf haben, nach ihrem Glauben zu leben und auch einen Anspruch auf volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Diese Gleichberechtigung ist nicht erreicht, so lange an den oberen Stellen die Anhängerschaft herrscht, daß Katholiken zu hohen Staatsämtern nicht geeignet seien. (Sehr richtig im Zentrum und Baden links.) Dieser Kampf gegen den katholischen Volksteil hat auch gezeigt, wie unreif das deutsche Volk zum großen Teil noch ist. Man hat seit Monaten dem deutschen Staatsbürger damit genugsam gemacht, als ob die konfessionelle Partei sich dem Zentrum anschließt und damit eine tadelnswerte Rolle gespielt habe. So lange das deutsche Volk solche Märchen glaubt, hat man das Recht zu sagen, daß deutsche Volk ist zum Teil unreif. (Sehr richtig im Zentrum.)“

Damit hat Hertling auch unseren badischen Nationalliberalen einen Denkzettel gegeben, denn auf sie vor allem trifft es zu, daß sie auf die Unreife mancher Volksteile übersehen, um politische Geschäfte mit konfessioneller Gege zu machen.

Wesentlich des Zentrums betonte er:

„Man hat uns theoretisch die Erziehungsberechtigung abgesprochen. Man hat gesagt, wir seien als konfessionelle Partei aus der Verfassung heraus. Ich muß aber hier festhalten: Wir sind keine konfessionelle Partei. Das beweist unser Programm und unsere Geschichte. Wir sind allerdings in den Zeiten des Kulturkampfes für die bedröhten und verarmten Rechte der katholischen Staatsbürger eingetreten. Wir hätten das aber auch für Anhänger anderer Bekenntnisse getan. Wir haben kein Recht in Anspruch genommen, das wir nicht auch anderen Konfessionen gewährt hätten. (Nachen links.) Es ist auch nicht richtig, daß wir parlamentarische Fragen unter dem einseitigen Gesichtswinkel der Konfession behandeln. Diese Behauptung wird durch sich selbst lächerlich. Aber für die verarmten Rechte anderer Konfessionen eingetreten, hätten wir keinen Anlaß; wohl aber haben wir guten Anlaß, für die verarmten Rechte der katholischen Kirche einzutreten. (Sehr richtig im Zentrum.) Sellen Sie uns daher, daß die gesetzliche Beschränkung der Religionsfreiheit beseitigt wird. Wir werden Sie mit unserem Toleranzantrag vor eine kleine Probe stellen. Es ist nicht der gesamte alle Toleranzantrag. Wir haben diesen alten Antrag nicht wieder eingebracht, weil es nicht gelingen war, die Verständnisse zu befestigen, die unseren Absichten entgegenstanden.“

Diese Ausführungen wurden zum Teil auf der linken Seite des Hauses, also von Liberalen, beklagt. Das ist leicht verständlich, denn gerade der Liberalismus ist es, der mit der Kluge von den konfessionellen Zentrum konfessionen geht. Dem liberalen Klügel würde es schaden, wenn er nicht an dieser Kluge festhielte. Darum ist das Nachen sehr verständlich.

Auch dem Rück nach links beim Liberalismus, speziell in Baden, widmete der Zentrumsführer noch treffende Worte. Er stellte dabei in Aussicht, daß wenn sich eine große liberale Partei bilde, dann auch die Rechte sich fest konsolidieren, d. h. zusammenschließen müßte.

Der konservern Redner, Freiherr von Rittschhausen, sprach in ähnlichem Sinn wie Hertling und verwahrte sich auch gegen die liberalen Klagen von einem Bündnis der Konservern mit dem Zentrum.

Nun kam die vergrübelte nationalliberale Majorität durch das Absonderliche übertrast, aber von stimmungsvoller Geniale und selbstbewußter, wohl abwägender Mehrheitskraft zeugt, mit welcher Beilich ihm beherzichte.

Das zweite Werk des Abends, das den Schluß des Konzertes bildete, war die Sinfonie Nr. 4 in F-moll, ein echtes Kind der phantastischen Ruse Dichtkunst. Nach mindlichen und schriftlichen Berichten unseres Vertreters wurde dasselbe ebenfalls durchgeföhrt. Das Orchester hat sich wieder als eine Korporation erstklassiger Künstler ausgezeichnet. Dem Hofkapellmeister Reichwein wurden lebhaftest Ovationen ausgedrückt, und auch der Bratschist, Herr Kammermeister Müller, ausgezeichnet.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzogin mit Gemahlin, sowie Prinz und Prinzessin Max waren anwesend. Der Besuch des Konzertes hätte stärker sein dürfen.

Konzertverein Karlsruhe. Das vom Konzertverein am Montag abend im Museumskollegium veranstaltete Klavierkonzert des Herrn Arthur Schnabel aus Berlin machte uns mit einem Pianisten bekannt von dem die Melodie nicht zu viel gesagt. Er spielte Beethoven, Brahms, Chopin, Liszt, Schubert, mit einer Virtuosität im edelsten Sinne des Wortes. Ein wieder aber voller wohlthätender Anschlag, eine vollendete Technik, geist- und temperamentervolle Auffassung und madeleose Feinheit der Details, waren hervorragende Eigenschaften dieses Spielers, das Klavier ganz gewissermaßen unter seinen Händen und entzünde die Hörer, die sich leider nicht allzu zahlreich eingefunden hatten. von Stecken.

Toten-Tafel.

München, 9. Dez. Heute noch halb 2 Uhr ist Professor Hermann von Rubbad, der hochgeschätzte Vater, an den Folgen einer schweren Gehirnanerkrankung gestorben.

st, der Kern und die Krone des Blochs, der in letzter Zeit viel genannte Abg. Waffermann. Er spielte seine Rolle: die Opposition im Zentrum und in den Ancehandlungen, die sich bereit erklart, mitzuwirken, wo es sich möglich und notwendig erweist. Durch die ganze Rede, auch wo sie etwas ansüßlich mit den sachlichen Aufgaben der Session sich beschäftigte, ging ein oppositioneller Ton, kein scharfer Ton, aber doch einer, wie ihn die nationalliberale Flöte Zeit ihres Lebens noch nicht geblasen hat.“ So meint die „Frankf. Zeitung“ in ihrem Stimmungsbild im 2. Morgenblatt vom 10. Dezember.

Den Großetat in Baden nahm Waffermann, ohne ihn zu billigen, möglichst in Schutz. Es war das Schlimmste, was er sich in seiner Rede leistete. Man höre nur:

„Durch die Blockwahlen war der sozialdemokratische Vorstoß aufgehalten worden. Jetzt ist der Bloch tot und die Sozialdemokratie hat wieder große Erfolge zu verzeichnen. Mit der Großetatpolitik in Baden bin ich nicht einverstanden, aber dem Zentrum muß ich doch sagen: Wer Wind sät, muß Sturm ernten. Die Politik des Herrn Wader gegen die Nationalliberalen hat es verschuldet, daß der größte Teil der badischen Nationalliberalen zu Anhängern der Großetatpolitik geworden ist. Weiter kommt das gute Vorbild des Zentrums für die badischen Nationalliberalen in Betracht. (Beifall im Zentrum links.) Das Zentrum hat kein Recht, uns vorzuerufen, wir gingen mit den Sozialdemokraten zusammen. Denken Sie doch an Reutli-Bomban, wo Zentrum und Bündler für den Sozialdemokraten gestimmt haben. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Das war sehr lobenswert!) In Königsberg in Preußen haben ebenfalls die konservern Bürgervereine empfinden, Gedeih bei sich zu sehen. Damit wurden die Geschäfte der Sozialdemokraten betrieben. Also es heißt: Jeder lehre von seiner Türl.“

Mit anderen Worten: Waffermann hift sich mit Verlegenheitsreden. Daß der Bloch die Sozialdemokratie gemeinert habe, kann ein Politiker wie Waffermann nicht im Ernst sagen; denn das ist lächerlich. Auch den badischen Großetat zwischen Liberalen und Sozialdemokraten mit seinen Folgen kann ein ernster Politiker nicht mit dem taktischen Zusammengehen von Zentrum und Sozialdemokraten in Baden vergleichen. Denn es ist eben doch ein großer Unterschied, ob man mit Hilfe der Sozialdemokraten eine vernünftige Wahlrechtsreform erlangen will, oder ob man mit ihnen zusammen überhaupt Politik machen will. Wenn Waffermann gar den badischen Zentrumsführer Wader für die Großetatpolitik der Nationalliberalen verantwortlich machen will, so ist das ein zu durchdringendes Verlegenheitsmanöver, als daß man es ernst nehmen könnte. Was Wader in Baden von jeher wollte, das war Gleichberechtigung aller Parteien, und daher Bekämpfung des gewalttätigen Nationalliberalismus. Wenn die Nationalliberalen infolge dessen von ihren Führern der Sozialdemokratie zugeführt wurden, dann beweist das, daß sie von ihrer alten Annahme nichts vergessen haben und weit entfernt sind von einem Standpunkt, der allgemein als der der Gerechtigkeit angesehen werden könnte. Waffermann sagte am Schluß seiner Rede grob: „Es muß eine Politik der Gleichberechtigung getrieben werden und nicht eine Politik der Begünstigung!“ Niemand kann diesem Satz mehr zustimmen als das Zentrum und die Waderpolitik in Baden. Aber der Satz steht im Widerspruch mit der ganzen Vergangenheit der nationalliberalen Partei, steht in großem Widerspruch vor allem mit der von den Nationalliberalen in voriger Session betriebenen Blockpolitik. Aber man ist es gewohnt bei den Nationalliberalen, solche Widersprüche klaffen zu sehen. Sie gehören wesentlich zur Politik der Partei ohne feste sittlichen Grundsätze.

Berlin, 9. Dez. Die heutige Reichstags-Rede des Reichskanzlers wird nur von einigen Abendblättern bereits kommentiert. Sehr zutreffend ist die „Kreuzzeitung“, der es verbeisungswürdig klingt, daß in Deutschland niemals eine Regierung Partei-Regierung sein könne. Der Kanzler schmei fest entschlossen zu sein, über den Parteien zu stehen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Im Wesentlichen war es eine Friedensrede, eine Ermahnung an die bürgerlichen Parteien, die sich in Sonderheit an die Linke richtete, keine Verärgerungspolitik zu treiben, die der Wohlthat des Vaterlandes nichts weniger als zweckdienlich sei. — Die „Tägliche Rundschau“ führt aus, das Leitmotiv der sein abgewogenen Rede, der auch die philosophische Grundnote nicht fehlte, ist: Zusammenfassen aller zu gemeinsamer Arbeit. Logik, was vergangen ist, dahin und setzt seit in die Zukunft. Es ist die Verbilligung nach rechts, das Geständnis der Regierung, daß sie sich mit den Dingen abgefunden habe. — Die „Wolffsche Zeitung“ schreibt: Das große Ereignis ist vorüber und hat alle Welt enttäuscht. Der neue Reichskanzler hat gesprochen, aber nichts gesagt. Seine Ausführungen entsprachen vollkommen der nüchternen, fahlen, dürftigen Thronrede. Sein Programm ist kein Programm zu entwickeln, vielleicht auch kein zu haben.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember 1909.

hoffnungen des Liberalismus. Der Liberalismus, der seit einiger Zeit nichts zu verzeichnen hatte als Verluste und Niederlagen, schmeißt sich trotz allem mit gewissen Hoffnungen, die er an einen Bloch der Linken im Reich knüpft. Die Berliner Volkszeitung, ein sozialdemokratisch linksliberales Blatt, hat mit Genugthuung festgestellt, daß überall dort, wo die Freisinnigen gegen einen Sozialdemokraten einen Konservern unterstützen, die „antireaktionäre Mehrheit“ in eine „reaktionäre Mehrheit“ verwandelt wurde. Das dürfte in Zukunft nicht mehr vorkommen und dann würden Konservern und Bündler mindestens ein Drittel ihrer bisherigen Mandate verlieren. In Nr. 286 schreibt nun auch der „Bad. Landesbote“, offenbar einer Parteiforenspondenz folgend:

„Man kann sicher annehmen, daß das Zentrum bei den nächsten Reichstagswahlen nicht 91 Mandate im ersten Wahlgang behaupten wird wie im Jahre 1907. Zu günstigen Falle werden es einige 60 oder 70 sein. Zu beachten hat man ferner, daß das Zentrum in der Stichwahl nur in verhältnismäßig wenigen Kreisen auf die Unterstützung seiner konservern Brüder vom Blauschwarzen Bloch zu rechnen hat. Gehen also alle

Parteien der Linken von den Nationalliberalen bis zu den Sozialdemokraten bei der Stichwahl vereint gegen das Zentrum vor, so hat dieses mindestens einen Verlust von 20 Mandaten zu erwarten. Daß eine solche Aufgabe des Schwereiges der Edlen wert ist, steht fest. Es ist daher eine überaus wichtige Frage der praktischen Politik, den Großetat der Linken gegen das Zentrum, der sich bei badischen Landtagswahlen auf das glänzendste bewährt hat, auf alle diejenigen Wegenden des Reiches auszubilden, die das Zentrum bisher als seine sicheren Domänen betrachtet hat.

Man sieht daraus, daß das Ziehen der Linkenliberalen, einen Reichsgroßetat zustande zu bringen, ein großes ist. Der Großetat in Baden hat sich ja allerdings „glänzend bewährt“. Aber wie? Der Nationalliberalismus wurde um fünf, der Sozialliberalismus um sechs Mandate geschwächt und die Sozialdemokratie gewann acht Sitze. Wer zweifelt daran, daß das Ergebnis des Reichstages ein ganz ähnliches wäre, zumal bisher der Liberalismus unter einer verhältnismäßig günstigen Wahlparole seine allseitigen und sichersten Sitze verlor. Aber das macht nichts. Dem Liberalismus geht es heute wie dem Zentrum, dem die Diensthofen des Hauses in edlem Wettbewerb mit dem Vorhinein des Leutnants die im Keller gelagerten Jagdwaffen wegrantzen. Als der Leutnant schließlich nach dem Verbleib der letzten Flöte fragt, da sagt der Offiziersburche schmunzelnd: Für uns gerettet, Herr Leutnant! indem er die von ihm selbst geleerte Flöte zeigt. Die Sozialdemokratie macht sehr gern den Offiziersburchen des Liberalismus und rettet im Großetat im Reich wie in Baden die Mandate „für uns“.

Die guten Absichten des Liberalismus müssen für das Zentrum ein Ansporn sein, um so emiger zu sein in Organisation und Verbreitung der Presse.

Soben schreibt die freikonservern „Post“: „Trotz aller Schwere, alles radikalen Geberden, alles Anspannens, alles durch die neuen Steuern „bewegten Volksgemüts“, alles Wetens, daß man auch die Finanzreform für verfehlt halte, haben die Liberalen keinen einzigen Sieg bei den letzten Wahlen erringen können. In Reutli-Bomban, Aöburg, Schneeburg-Stollberg, Halle a. S. sind gerade die Vertreter derjenigen Parteien, die am lauteften und rücksichtslosesten die zulaufende gefommene Finanzreform kritisiert haben, der Sozialdemokratie unterlegen. Es ist eine saure Entschädigung, wenn liberalerleis behauptet wird, daß das Volk in seiner Erbitterung über die neuen Steuern sein Heil bei der radikalsten Partei suche. Diese Erbitterung ist anfangs gar nicht so groß gewesen, sondern erst durch die Heftigkeit der demokratischen, freisinnigen, nationalliberalen und zumteil der sogenannten unparteiischen Presse und Redner entstanden. Sie allein sind an der Erbitterung schuld.“

Ausland.

Belgien.

Das Verinden König Leopolds hat sich nach einer Meldung vom 9. ds. in der Nacht etwas verschlimmert. Es traten Röhnnungs-Erscheinungen und Ohnmachtsfälle ein. Die Umgebung ist besorgt. Der belgische Thronfolger ist aus Bad Kreutz, wo er seit einigen Tagen mit seiner Gemahlin weilte, nach Brüssel beurlaubt worden, woraus geschlossen wird, daß das Verinden König Leopolds doch eine bedeutliche Wendung nimmt.

Spanien.

Die Etikette bei Hofe soll, wie gerüchweise verlautet, abändert werden. Der König wünscht, zu den Intellektuellen in nähere Beziehungen zu treten. Im königlichen Palast sollen künftig bei bestimmten Festlichkeiten auch Mitglieder der Kunst- und Gelehrten-Welt Einladungen erhalten.

England.

Zum Verfassungstreit in England. Das Pariser „Journal“ meldet aus London: Aquität sei entschlossen, im Falle seiner Wiederwahl die Kabinettsbildung solange abzulehnen, bis er vom Könige die Ermächtigung erhalten habe, eine hinreichende Zahl Lords zu ernennen, um die konservern Mehrheit des Oberhauses zu besitzigen. Die Frage des Vetorechts der Kammer betreffend die Gesetzgebung werde am dem Tage zur Prüfung gelangen, wo das Unterhaus die liberalen Reformen der radikalen Partei durchgeföhrt habe. Er werde abdam im Kabinet ein neues Wahlreformgesetz sowie ein Gesetz über die Zusammensetzung des Oberhauses einbringen. Dieser letztere Gesetzesentwurf werde im Unterhause zur eingehenden Besprechung gelangen.

Marokkanische Selbstmengen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Tanger hat der Sultan seinen Spezialagenten in Paris aufgefordert, einen letzten Versuch bei der französischen Regierung zu unternehmen zu dem Zweck, eine Abänderung des Anleihevertrages zu erlangen. Sollte die französische Regierung dieses ablehnen, so haben die Gesandten völlig freie Hand, die Frage der Anleihe zu erledigen. Der Sultan habe auch einen letzten Schritt bei der deutschen Gesandtschaft wegen der Gruben-Konzeption in Marokko unternommen. Die Gesandtschaft erklärte jedoch kategorisch, daß eine Anleihe unbedingt notwendig ist und die französischen Bedingungen angenommen werden müßten.

Amerika.

Der „Nordpolfahrer“ Cook ein Schwindler? Die „Times“ meldet: Nächsten Freitag werde die „Newyork Times“ mit der Enthüllung hervortreten, daß Dr. Cook ein gewöhnlicher Schwindler sei, der im Verein mit zwei Selbstmördern die romantische Geschichte von seiner Fahrt nach dem Nordpol auf dem Schreiberisch fabriziert habe. Zur Unterstützung dieser Behauptung wird das Newyorker Blatt Schriftstücke von seinen beiden Komplizen, des „Kapitän“ Cook, eines früheren Seefahrers und eines Verjährungsagenten namens George Dunlop veröffentlicht. Dunlop hat in dem von der „Newyork Times“ behaupteten unglücklichen Handel den Vermittler gespielt. Beide beschreiben ausführlich, wie sie unter Cooks Leitung nautische und astronomische Beobachtungen machten und dem Dr. Cook von Stenographen gaben. Diese Tatsache habe die „Newyork Times“ erst festgestellt, bevor sie sich zur Veröffentlichung entschloß. Die „Times“ hat der Unparteilichkeit Stenographen ein Duplikat der Cookschen Beobachtungen angeboten. Jeigt es sich, daß beide identisch sind, so ist Cook als Schwindler entlarvt. Auch Parker, der Begleiter Cooks bei seiner Expedition an den Mount McKinley, den Cook betrogen haben will, hat sich in den letzten Tagen über Cook in einer Weise vernehmen lassen, die der Annahme Raum

gibt, daß Cook ein Schwindler ist. Jedenfalls kann man gespannt darauf sein, wie sich der Sturm des mit so großem Pomp in zwei Weltteilen gefeierten Nordpolfahrers noch entwickeln wird.

Baden.

Karlsruhe, 10. Dezember 1909.

Eine Lüge, die immer wieder auftaucht.

Es hat eine Zeit gegeben, in welcher das Zentrum wie konservative Kandidaturen so auch linksliberale gegen nationalliberale unterstülzte und zum Siege führte. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher das Zentrum auf der einen, linksliberale auf der zweiten und Sozialdemokraten auf der dritten Seite gegen die Nationalliberalen um das direkte Wahlrecht kämpften. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher das Zentrum die Nationalliberalen bei Wahlen unterstützte, einzelne Zentrumswähler aber haben schon wiederholt in Stichwahlen für nationalliberale Kandidaten gestimmt. Es hat auch nie eine Zeit gegeben, in welcher das Zentrum die Sozialdemokraten unterstützte, einzelne Zentrumswähler aber haben schon wiederholt in Stichwahlen zwischen einem nationalliberalen und einem sozialdemokratischen Kandidaten für den letzteren gestimmt.

In jeder Zeit hat die Parole des Zentrums gelaundet: in keinem Falle für die Nationalliberalen! in keinem Falle für die Sozialdemokraten! Gleichwohl wird immer und immer wieder das Gegenteil behauptet. So schreibt das „Bad. Tagbl.“ in Nr. 286 vom 9. Dezember:

„Dieser Zentrumsmann gehört offenbar zu denen, die ganz genau wissen, daß die Freundschaft zwischen Zentrum und Sozialdemokratie noch vor nicht langer Zeit im Lande Baden eine sehr enge war.“

Nachdem die Wahrheit schon so und so oft, wiederholt mit Ziffern belegt, festgelegt worden ist, kann man bezweifelnde Behauptungen nur als Lüge bezeichnen.

Der „Badische Landesbote“

macht ebenfalls keine Bemerkungen zu der Erklärung des Herrn Pfarrers Schäfer von Dillendorf und zeigt auch jetzt wieder sein Gesicht darin, eine Sache möglichst tapfer anzugreifen. Er schreibt nämlich u. a.:

„Aus einem Zentrumsdorf gibt jetzt Pfarrer Schäfer von Dillendorf, Amt Dillendorf, ein interessantes Autogramm. Pfarrer Schäfer wird bekanntlich von wieder öffentlich angegriffen, weil er in der liberalen „Schwarzwälder Zeitung“ gegen anmaßende Gespöchlichkeiten des liberalen „Donndorfer Volksblattes“ wendet.“

Dillendorf ein Zentrumsdorf! Diese Entdeckung blieb wieder dem „Bad. Landesboten“ vorbehalten! Sonst würde niemand, daß Dillendorf, das in der Vergangenheit immer gut liberal wählte und nur 1909 etwas mehr Zentrumstimmen aufbrachte als liberale, — sonst war es immer umgekehrt! — das zuerst einen liberalen Volksverein bekam und daraufhin erst den katholischen Volksverein, ein Zentrumsdorf sei. Auch von anmaßenden Gespöchlichkeiten könnte der „Landesbote“ nicht sprechen, wenn er die Sachlage wahrheitsgemäß darstellen würde.

Wer dem Gegner gegenüber gibt es eben keine Pflicht der Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit, denken viele Leute und handeln auch darnach. Das gilt auch von den weiteren Bemerkungen des „Landesboten“ über den katholischen Volksverein und das „nicht mehr konfessionelle Zentrum“. Gewisse Leistungen liberaler Blätter könnte man überhaupt unter dem Sammelnamen „Stimmungs-lügen“ zusammenfassen.

Von der Pfaffenheute in der „Badischen Landeszeitung“.

Vor einigen Tagen schrieb die „Bad. Landeszeitg.“: „In Weiskheim wirkt seit einigen Jahren der konservative Geistliche Goos, dessen Tätigkeit schon öfter vor die Öffentlichkeit hätte gezogen werden sollen. Aus gewissen Gründen hatte man bis jetzt geschwiegen. Am letzten Sonntag behandelte der Herr Pfarrer im Anschluß an seine Predigt von der Kanzel herab das Wahlverhalten zwischen den Liberalen und Sozialdemokraten. Natürlich wurde dieses „Wahlbündnis“ von Seiten des Predigers als verwerflich u. s. w. bezeichnet. Es ist übrigens nicht das erstemal, daß von ihm politische Dinge im Gotteshaus behandelt werden. Wie fragen: „Was hat die Politik in der Kirche zu tun? Hat der Herr Pfarrer kein Empfinden dafür, daß er mit dem Eingetragenen der Politik in das Gotteshaus dieses einweist?“ Und was sagen seine Amtsbrüder dazu?“

Hierzu wird der „Deutschen Reichspost“ Nr. 288 von einem Landmann geschrieben, den die Sache empört hat:

„In einem badischen liberalen Blatt war vor einigen Tagen ein Artikel zu lesen, worin Herr Pfarrer Goos von Weiskheim beschuldigt wird, die Kanzel zu Wahlreden mißbraucht zu haben. Der betreffende Artikel ist ein Werk von Unwahrheit und Feindschaft. Der Sachverhalt ist folgender: Der hiesige kath. Pfarrer hat sich vor dem Gemeinderat und dem Wahlbündnis in der Kirche an unsern Wunsch und Verlangen nach Zustimmung zu dem Wahlbündnis und einer kleineren Absicherungsfähigkeit zu setzen. Herr Pfarrer Goos erklärt davon Kenntnis und erachtet den hiesigen katholischen Pfarrer Wiensdorf glücklich, daß auf unsern letzten Sonntag Rücksicht zu nehmen und dahin zu wirken, daß die beschuldigte Heier verschoben werde. Zugleich verließ sich der Herr Pfarrer Goos auf die Landeszeitung, die in der Nummer vom 1. Advent, verlas Herr Pfarrer Goos nach der Predigt eine Erklärung, worin er den Sachverhalt wie oben geschildert darlegte. Weiskheim ist der Meinung, daß die anonymer Schreiben — „Paul O Zentrum!“ — bemerkte er, dieser erinnere offensichtlich an die badischen Landtagswahlen, die hinter uns liegen. Er habe auf Verlangen, ab er gegebenenfalls einen Zentrumsmann wählen würde, gesagt, ja, wenn es sich um eine Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Zentrumsmann handelte. Er vertritt sich mit dieser seiner Uebersetzung in guter Gesellschaft, doch auch die liberale badische Regierung vor dem Wahlbündnis ernstlich die bürgerlichen Parteien vor dem Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie gewornt und unsrer vornehmender Großherzog Friedrich I. habe das gleiche Wahlbündnis bei den vorletzten Wahlen hiesigermäßig empfunden. Gottes Wort gebiete uns Christen: „Nenne dich nicht unter die Aufrührerischen.“ — So steht also in der Landeszeitung das „große Verbrechen“ unseres Pfarrers Goos nach der Kanzel zu Wahlreden, begangen fünf Wochen nach den Wahlen, aus.“

Die „Bad. Landeszeitg.“ hat entschieden Ungrund mit ihren pfaffenheuerischen Gewährensmännern.

Eine Erklärung.

Schickt uns nach den Ausführungen des Herrn Pfarrers Schäfer auch der Herr Redakteur, Kaplan Fischer, vom „Donndorfer Volksblatt“. Wir geben diese Erklärung, welche durch die Anschuldigungen des Herrn Pfarrers hervorgerufen wurden, hier wieder. Um unser Gewissen gegenüber der „Bad. Landeszeitg.“ zu erleichtern, fügen wir bei, daß wir auch in dieser Erklärung das eine oder andere, was uns nicht wesentlich zur Sache gehören schien, „gewaltsam unterdrückt“ haben. Wir sind sicher, daß wir uns dadurch den Zorn der Redaktion des „Donndorfer Volksblattes“ nicht zuziehen und den Zorn der „Bad. Landeszeitung“ tragen wir in Gemütsruhe.

Die Erklärung der Redaktion des Donndorfer Zentrumsblattes lautet:

In den letzten Jahren hat der Liberalismus in Presse und Agitation uns Zentrumslute und speziell das Donndorfer Zentrumsblatt boykottiert, verächtelt und verfolgt, die Geistlichkeit aufs Korn genommen, in einer Art und Weise, die „nimmer schön war“. Wir ließen uns nicht entmutigen; auch das katholische Volk hat aus allem gelernt und so konnten wir von Donndorf einen Sieg nach dem andern melden: Duffner gesiegt, Wittenmann gesiegt, zweimal, dreimal gesiegt. Die Sache steht gut!

Speziell in Dillendorf, dem jetzt so viel genannten „stillen Dorf“, war der Fortschritt des Zentrums seit der letzten Landtagswahl recht erfreulich: 1905 waren es 26 Zentrumstimmen und 47 Liberale und bei der diesjährigen Landtagswahl 39 Zentrumstimmen (+ 13) und nur noch 27 Liberale (also 20 weniger!), und dies trotz „fieberhafter Tätigkeit“ der Liberalen.

Das bejahte ein kleiner Artikel im „Donndorfer Volksblatt“, den bereits auch Herr Weisk. Rat Wader im „Bad. Weob.“ als recht harmlos bezeichnet hat.

Jetzt kommt aber zum großen Gaudium der Liberalen Herr Pfarrer Schäfer von Dillendorf — sonst Zentrumsmann — und schreibt einen recht scharfen Artikel gegen das Donndorfer Zentrumsblatt in der liberalen „Schwarzwälder Zeitung“, die jähraus jährein die katholische Geistlichkeit bekämpft und noch vor kurzem (1906 Nr. 112) mit Bezug auf die katholische Geistlichkeit geschrieben hat: „Je länger der Red., um so kürzer der Bestand“, welche die katholische Geistlichkeit als „Heuchler“ (1907 Nr. 76) und „Volksverdammer“ (1909: 108, 1906: 94, 99, 81, 88, 86 ff.) bezeichnet, die im Jahre 1902 Nr. 73 einem Bischof Kessler zurief: „Dieser Kopf (mit seinem „Schwindelgeist“) sollte sich ein wenig mägen“ — in das selbe Blatt schreibt der katholische Pfarrer von Dillendorf seinen scharfen Artikel gegen das Donndorfer Zentrumsblatt.

Und was ist der Anlaß: Das harmlose Artikelchen im „Donndorfer Volksblatt“, das nur von einem schönen Zentrumsereignis in Dillendorf berichtet hatte.

Im dieses Sieges-Artikelchen im „Donndorfer Volksblatt“ von sich abzuführen hätte der Herr Pfarrer von Dillendorf sein solch Mäander gebraucht. Die Redaktion des „Donnd. Volksbl.“ hätte ihm gerne auch so bestätigt, daß der Artikel nicht von ihm stammt.

Am 25. November schrieb er an die Redaktion des „Donnd. Volksbl.“ hierüber: „Die nähere Begründung meiner zurückhaltenden Stellungnahme gegen das „Donnd. Volksbl.“, das ich habe gründen helfen, wird noch einigen Tagen in ausführlicher Weise in der „Schwarzwälder Zeitung“ oder „Bad. Landeszeitg.“ erscheinen.“

Die Sache ist nun im „Weobachter“ gekommen (Nr. 278) zugleich mit der Drohung: „Wenn's nicht kommt, wird's einem liberalen Blatt übergeben.“ — Die „Bad. Landeszeitung“ und „Schwarzwälder Ztg.“ hätten diesen Verdriss von einem kath. Geistlichen wohl gern in Empfang genommen, obgleich gerade die „Schwarzwälder Ztg.“ den Herrn Pfarrer Schäfer persönlich auch schon gehörig mitgenommen hat. Die Liberalen verzeihen in solchen Fällen aber reich wieder alles!

In der Erklärung des Herrn Pfarrers Schäfer im „Bad. Weob.“ ist nun ausgeführt, wie die Gründung des kath. Volksvereins in Dillendorf an der Spaltung in der Gemeinde Schuld sei. Dazu sei zunächst festgestellt, daß die Liberalen zuerst einen liberalen Volksverein in Dillendorf gründeten und daß dann erst eine Sektion des Volksvereins für das katholische Deutschland gegründet wurde. Das dient wesentlich zur Beleuchtung der Behauptung, der katholische Volksverein habe den Frieden gestiftet. Von „schlimmen Folgen“ der Volksvereinsgründung zu reden, so „daß man in Dillendorf nicht mehr leben kann“, ist eine starke Uebertreibung. Und wenn Liberale in Dillendorf dem Herrn Pfarrer „schon ernstlich (?) damit drohen“, „alkatholisch zu werden, so sagen wir auf Grund genauer Lokal- und Sachkenntnisse: Daran ist nicht die Volksvereinsgründung schuld.

In Dillendorf bedauern alle ruhigeren und einflussvolleren Zentrumsmänner die Einführung des Volksvereins“ — schreibt der Herr Pfarrer. Was werden die Dillendorfer Zentrumsmänner hierzu sagen? Und die Liberalen? Weiderseits wird man sagen: Der Herr Pfarrer hat hier die 39 Zentrumsmänner mit den 26 Liberalen glatt verwechselt.

Sobiel über den Dillendorfer Volksverein, der nur „auf ungestümes Drängen des „Donndorfer Volksblattes“ eingeführt wurde“ (?), wie der Herr Pfarrer schreibt.

Doch noch Schlimmeres hat das Donndorfer Zentrumsblatt geleistet. Es bringt auch Lokalartikel über Vereinsveranstaltungen, Fastnachtsberichte, Vergnügungsartikel u. dergl., die gar nicht passen für Dillendorf. Wie steht's damit eigentlich? In Nr. 20 1909 (8 Tage vor Fastnacht) berichtete das „Donnd. Volksbl.“ unter Donndorf von einer Fastnachtsunterhaltung des Turnvereins. Der Schlußsatz dieses rein objektiv berichtenden Artikels hieß: „Der sich anschließende Ball dauerte bis in die Morgenstunden“ (Sonntag). In diesem Satz lag durchaus kein „Behagen“, wie der Herr Pfarrer uns unterrichtet, sondern eher eine ruhige Kritik!

Weiter: In Nr. 25 des „Donnd. Volksbl.“, in der

ersten Nummer nach Achermittwoch haben die hiesigen Steinatäler berichtet, wie sie am Achermittwoch abend im Steinatad zu einem „trefflichen Mahl“ (Stadtfischejzen) zusammengekommen seien und in einer Rede das harmonische Zusammenleben der Steinatäler hervorgerufen wurde. Die Sache war gar nichts anderes als ein gemütliches Stadtfischejzen, aus dem der Herr Pfarrer nun gleich ein lustiges Bankett gemacht und ob dieses Berichtes das „Donnd. Volksbl.“ sogar auf der Kanzel angreifen zu müssen glaubte und nun im „Bad. Weob.“ dem ganzen Lande verkündet: „Das „Donnd. Volksbl.“ fann nämlich bis in die Starwoche hinein aus dem Fastnachtsstammel nicht herauskommen.“

Einen solchen Vorwurf weisen wir ganz entschieden zurück. Er ist durchaus unwahr. In der ganzen Zeit von oben besagter Nummer 25 nach dem Achermittwoch bis Ostern ist im „Donnd. Volksbl.“ nichts enthalten, was zu obigem Vorwurf berechtigten Anlaß gäbe.

Und wenn der Herr Pfarrer Schäfer mit Bezug auf das „Donnd. Volksbl.“ schreibt: „Unter leichtfertigen Ausdrücken die Jugend zu nächtlichen Tanzbelustigungen stundenweit in Nachbarorte einladen, muß ich mir als Seelforger verbiten,“ so liegt darin eine Verdringung des Sachverhalts, gegen welche die Redaktion protestiert. Auf die 3 Fastnachtsstage haben allerdings einige Gastwirte im „Volksblatt“ und in der „Schwarzwälder Ztg.“ inseriert, d. h. Tanz angelegt, allein das geht doch die Redaktion nichts an. Zudem stehen auch in anderen Zentrumsblättern solche Annoncen, auch kath. Vereine zeigen da ihre Tanzfränzchen an und niemand eifert dagegen, wie es jetzt der Herr Pfarrer von Dillendorf gegen das Donndorfer Zentrumsblatt unnötig tut.

Dies zur Klärung des Sachverhaltes. Uebrigens waren obige Vorwürfe gegen den geistlichen Redakteur des „Donnd. Volksbl.“ schon Gegenstand einer Aussprache zwischen dem Herrn Pfarrer Schäfer und dem Unterzeichneten vor der versammelten Kapitelsgemeinschaft. Die Sache wurde damals in aller Ruhe beigelegt. Herr Pfarrer Schäfer schreibt nun im „Bad. Weob.“ selbst, „daß es in diesen Stücken in letzter Zeit etwas besser geworden ist“ und trotzdem unterdrückt er diese fleischlichen Vergnügungsgeschichten, „in ausführlicher Breite“ der großen Deffektivität, um die Notwendigkeit zu beweisen, daß er „in einem der gefährlichsten, zentrumsfeindlichen (lib.) Blätter“ Artikel schreiben muß gegen den geistlichen Redakteur des „Donndorfer Volksblattes“.

Bisher hat übrigens, nebenbei bemerkt, der Herr Pfarrer Schäfer wiederholt im „Donndorfer Volksblatt“ korrespondiert, zum letzten Mal am 14. Oktober d. J.

Wenn jetzt liberale Blätter die Sache ausschlichten, den Dillendorfer „Mispriester“ gegen den „Prehpriester“ ausspielen, wie die „Badische Landeszeitg.“ es tut, so mögen sie doch auch überlegen, ob eigentlich der heimliche Anlaß und die noch fleischlicheren Vorwürfe gegen das „Donndorfer Volksbl.“ es überhaupt wert sind, das Herz eines Liberalen so arg zu verletzen.

N. Fischer, Redakteur des „Donnd. Volksbl.“ (Wir wollen nur noch zu der Unterzeichnung „Wehpriester und Prehpriester“ bemerken, daß wir diese Unterzeichnung als eine Beleidigung entziffen von uns weisen.)

Badischer Landtag.

BZK. Karlsruhe, 10. Dez. Die Budgetkommission begann heute mit der Beratung des Biersteuergesetzes. Der Berichterstatter gab zunächst nochmals in Kürze einen Überblick über die Entwicklung der Biersteuererhebung in Baden, über den derzeitigen geistlichen Zustand und über die finanzielle Wirkung der neuen Biersteuererhebung. Das für die norddeutsche Brauereigemeinschaft geschaffene Gesetz vom 15. Juli 1909 hat für Baden gegenüber dem Gesetz vom 3. Juni 1906 zwar nur eine finanzielle Mehrleistung von rund 3 300 000 Mark zur Folge, doch sollen die gesamten Mehrkosten, die Baden an das Reich zu zahlen hat, durch die Erhöhung der Biersteuer aufgebracht werden. Der Berichterstatter schlägt vor, die Maßstellung beizubehalten, dagegen die Anfangssätze von 16 Mk. auf 15 Mk. und von 18 Mk. auf 17 Mk. zu ermäßigen. Der finanzielle Effekt würde eine Mindereinnahme für den Staat von rund 157 000 Mk. ergeben.

Von Zentrumsseite wurde erklärt, daß man sich der Erhöhung der Biersteuer gegenüber nicht grundsätzlich ablehnend verhalten wolle, daß aber zunächst die Frage erörtert werden müsse, ob auch der durch die Biersteuererhöhung des Jahres 1906 dem Lande erwachsende Mehretrag durch die neue Biersteuererhebung aufgebracht werden solle.

Außerdem wäre es angebracht, bei den Regierungen in Bayern und Elsaß-Lothringen Ermittelungen darüber anzustellen, wie die endgültigen Biersteuererträge in diesen Ländern sich gestalten werden. Die Regierung hat, mit Rücksicht auf die finanzielle Wirkung im großen und ganzen an der Regierungsvorlage festzuhalten. Das Defizit für das laufende Budget beläuft sich bei der allgemeinen Staatsverwaltung, wie der Finanzminister hervorgehoben hat, auf 13,9 Millionen, von denen durch die Erhöhung der Biersteuer rund 7 Millionen aufgebracht werden sollen. Die Sitzung dauert fort.

Kleine badische Chronik.

I Mannheim, 9. Dezember. An der Hemdholzsackel wurde die Leiche der 28 Jahre alten Witwe Leubner von Schwabhausen gefunden. Der Gemann der Frau, ein Glöber, hat sich im vorigen Jahre erschossen.

* Heidelberg, 9. Dez. Das Amtsjubiläum des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Widen soll am Abend des Tages, an welchem er vor 25 Jahren seinen Dienst hier angetreten, d. h. am 14. Januar t. J. durch einen Festzug und ein daran sich anschließendes allgemeines Bankett feierlich begangen werden.

* Wiesloch, 9. Dez. Beim Uebergang zur Michaelisfelder Wägle wurde der 66jährige verheiratete Handelsmann Hippmann Simon aus Wiesloch vom Zuge überfahren und getötet. Der Verunglückte war schwaböhrig.

* Badoltszell, 10. Dez. Bei der gestern stattgehabten Bürgerauswahlwahl der dritten Klasse, bei der zum ersten Mal keine Kompromißliste aufgestellt war, wurden drei Zentrumslute und sieben Großbürger gewählt.

+ Aus Baden, 10. Dez. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Vor einigen Tagen wurde im „Bad. Weobachter“ ein Polemik geführt über die Verhältnisse in der Zigarrenindustrie im Allgemeinen und über die hiesigen Verhältnisse im Besonderen, und dabei wurde auch mein Geschäft ohne Anlaß in einer Weise in die Debatte gezogen, die ich nicht unüberproben lassen kann. Ich erkläre deshalb: Ich liege den Umständen in dieser Angelegenheit erdienten Artikel vollständig fern, insbesondere auch dem Artikel, in dem eine Lobausfertigung und Einstimmung weiterer Arbeiter die Rede ist. Es ist allerdings richtig, daß ich einen Lohnausgleich unter meinen Arbeitern vornahm und dabei gleichzeitig eine kleine Lohnerhöhung eintraten ließ; ebenso ist es richtig, daß ich in letzter Zeit mehr Arbeiter einstellte und noch einstellte, weil die zunehmende Produktion meines Betriebes es erforderte. Ich benötigte diese Maßnahmen jedoch keineswegs dazu, um Propaganda für mein Geschäft damit zu machen oder Feuerpolitische Schritte daraus zu ziehen. Letzteres ist von anderen, mir unbekannter Seite und ohne mein Wissen geschehen. Deshalb lag auch kein Grund vor, mein Geschäft öffentlich anzugreifen und herunter zu setzen, wie dies in Nr. 278 d. Bl. des „Bad. Weob.“ geschehen ist, in dem behauptet wurde, ich hätte einen unbedeutenden Betrieb, würde wöchentlich bloß 100—120 Tausend Zigarren produzieren, meistens nur Kippenzigarren, und hätte die niedrigsten Löhne bezahlt. Das sind lauter Unwahrheiten. Ich fabriziere wöchentlich nicht bloß 100 bis 120 Tausend, sondern 180 bis 200 Tausend und beschäftige mit Heimarbeit durchschnittlich 70 bis 80 Arbeitsträfte. Abgesehen von den hiesigen Filialen auswärtiger Großbetriebe, beschäftige ich die meisten Leute am hiesigen Plage und fabriziere die meisten Zigarren. Und was die Qualität betrifft, so mache ich allerdings billigere Zigarren, wie sie von der Konkurrenz verlangt werden, die Kippenzigarren betragen aber kaum 1 Prozent meiner Gesamtproduktion, und außerdem fertige ich auch Zigarren bis zu 60 Mark pro Tausend. Die anderen hiesigen Betriebe halten es ebenso, sie produzieren anscheinend noch mehr Kippenzigarren als meine Firma.

Was die steuerrechtlichen Ausdehnungen der Weobachter-Artikel anlangt, so habe ich mich damit nicht zu befassen, diese Dinge wurden ja schon Duzendmal auseinander gelegt; ich wollte mich nur wehren gegen die total unberechtigten und unbegründeten Angriffe auf meine Firma und meinen Geschäftsbetrieb.

Wiesloch, 9. Dez. Wir geben selbstverständlich auch dieser Erklärung Raum, wie wir auch der Zuschrift aus Laub Aufnahme gewährten. Was die Lage des Tabakgewerbes betrifft, so wird uns noch von anderer sachverständiger Seite berichtet, daß z. B. noch gar nichts zu sagen sei über die Wirkung der neuen Tabaksteuer, da gegenwärtig noch sehr große Lager von Zigarren aus der Zeit vor Inkrafttreten der neuen Steuer im Handel und in Privatböden sich befinden. Unter gewöhnlichem glaubt übrigens, daß weitere baltische Zigarrenindustrie eher Vorteil als Nachteil aus der neuen Besteuerung ziehen wird, wenn ihre Wirkung einmal erkennbar ist.

Lokales.

Karlsruhe, 10. Dezember 1909.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog empfing gestern vormittag den Minister Freiherrn von Rodman zur Vortragserstattung.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seyd.

* Der Bürgerausschuß hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher Geldberwerbungen zur Verlängerung der Fallstraßen, zur Herstellung öffentlicher Baranlagen zwischen Remscheidstraße und Albfriedstraße, die Aufstellung zweier weiterer Straßen im Rheinthalen und der Dienstvertrag mit dem Direktor des städt. Realgymnasiums Dr. Berndt genehmigt wurden. Vor der Sitzung wurden anstelle der Herren Dr. Ester und Huber die Herren Oberschulrat A. Schumann und Maschineninspektor Dr. Hoff einstimmig zu Stadtratskandidaten gewählt.

Vermischte Nachrichten.

Die Katastrophe auf dem Hamburger Gaswerk. Hamburg, 9. Dez. Die Katastrophe auf dem Gaswerk hat ein neues Opfer gefordert. Gestern abend ist der Arbeiter Düring, der bei der Explosion schwer verbrannt wurde, im Krankenhaus gestorben. Das Bestehen der übrigen Schwerverletzten gibt noch immer zu Besorgnissen Anlaß und es steht zu erwarten, daß einige von ihnen nicht gerettet werden können. An der Unfallstelle sind die Aufbaumittelarbeiten in vollem Gange. Die Brandwache ist heute Morgen zurückgezogen worden, da der Brand jetzt gelöscht ist. Der kleinere Gasometer wurde gestern von der Polizei freigegeben. Man hofft, die Wiederherstellungsarbeiten so beschleunigen zu können, daß der Gasometer in einigen Wochen wieder in Tätigkeit treten kann.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. Wie der „Kölnische“ im Reichspostamt an zuständiger Stelle erfährt, hat es sich bei dem getrigen Vortrag des Staatssekretärs Räfte im neuen Palais ebenso wie bei früheren Vorträgen vor dem Kaiser leblich um laufende Desportangelegenheiten gehandelt.

Paris, 9. Dez. Die Kammer nahm heute verschiedene Paragrafen des Zolltarifs an.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Ostrosien und Sudrosien vom 10. Dezember 1909.

Von zwei Kernen, die über der iberischen Halbinsel und über Nordwestspanien liegen, zieht sich heute ein Rand hoher Druckes über Mitteleuropa hin. Eine tiefe Depression befindet sich über dem Nordmeer; in ganz Nordwesteuropa förmliche Winde, aber den britischen Inseln und in Norwegen sehr milde und regnerische Wetterverhältnisse. Eine weitere Depression lagert jenseits der Alpen; ein Teilminimum über Ungarn verurteilt im ganzen östlichen Deutschland Regen- und Schneefälle. In den übrigen Teilen des Reichs ist es meist trüb. Trüb, vormorgend trübendes Wetter mit wenig veränderten Wärmeverhältnissen bis zum Morgen.

Lages-Kalender.

Freitag, den 10. Dezember.
Rath. Männerverein St. Stefan. Halb 9 Uhr Monatsversammlung im Goldenen Adler.

Knorr's
Suppen
fix und fertig - 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein

Jede Packung enthält 1 Gutschein

Im Saale des Grossh. Konservatoriums
35 Sofienstrasse 35.

Mittwoch, den 15. Dezember 1909, abends 8 Uhr
Zugunsten des
Bayreuther Stipendienfonds.

(Bad. Landesverein unter dem Protektorat Sr. Grossh. Hoheit des Prinzen Maximilian von Baden.)

**Eine kleine
Abend-Musik**

(Tonwerke althadischer Musiker)

veranstaltet vom

Verein für heimatliche Kunstpflege Karlsruhe.

Mitwirkende:

Frau Helene Junker, Fräulein Hedwig Diefenbacher,
Fräulein Mimi Fischer, Fräulein Margarete Schelker,
Fräulein Jeanne Godot, Herr Emil Korsand, Herr
Oskar Hornmuth.

Programmfolge:

Einleitender Vortrag
(Herr Hofrat Prof. Heinrich Ordenstein.)

Musica des Abends:

1. Johann Kaspar Ferdinand Fischer 1650—1737.
a) Suite „Urania“ für Klavier,
b) Suite „Polyhymna“ für Klavier.
2. Johann Stamitz 1717—1787.
Orchestertrio (Quartett)
für zwei Violinen, Violoncello und Klavier.
3. Franz Xaver Richter 1707—1789.
Sonate di camera
für Flöte, Violoncello und Klavier.
4. Friedrich Ernst Fesca 1789—1826.
Drei deutsche Lieder
mit Begleitung des Pianoforte.
5. Alexander Fesca 1820—1849.
Trio für Klavier, Violine und Violoncello.

Ende nach halb 10 Uhr.

Das Cembalo ist aus der Hofpianofortefabrik Carl Pfeiffer & Comp
Stuttgart.

Platz-Karten:

Saal num. à Mk. 4.— un d 3.—, Galerie num. à Mk. 2.—, unnum.
à Mk. 1.— und Programme à 50 Pfg. sind erhältlich in der Hof-
musikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstrasse 159, Eingang Ritterstr.
(Teleph. 2003) und zu erhöhten Preisen am Saaleingang.

Im Interesse aller Anwesenden werden die Damen auf
das Angelegentlichste gebeten, ihre Hüte in der Gar-
derobe abzulegen.

Joseph Meess, Ferd. Printz Nachfolger

KARLSRUHE

Erbprinzenstrasse 29.

Gegründet 1857.

Grossh. Hoflieferant — Hoflieferant I. M. der Königin von Schweden
empfehlend in grösster Auswahl



Blechnerei, Installa-
tion v. Gas-, Wasser-,
Bade- und Klosett-
anlagen etc.

**Beleuchtungskörper, Badeeinrichtungen,
Gasheiz- u. Petroleumöfen, Gaskoch- und Brat-
apparate, Gasbügeleisen, Bidets, Zimmer-Klosette,
Klosetteinsätze, Eisschränke, Fliegenschränke, Petroleum-
und Spiritusapparate, Petroleumlampen aller
Arten, Vogelkäfigständer, Aquarien, Terrarien, Frosch-
häuser etc., Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Koh-
leneimer und sonstige Feuergeräte.**

Küchen- u. Haushaltungs-Einrichtungen, Kochherde.

Zirkel 27 Carl Glaser Zirkel 27

Spezialhaus für Leinen- und Baumwollwaren

::: Betten- und Ausstattungs-Geschäft ::: :::

Reich sortiertes Lager in allen Qualitäten und Preislagen.

**Bettwäsche, Tischzeuge, Wolldecken, Steppdecken,
Taschentücher, Schürzen, Küchenwäsche**

in bewährten Qualitäten.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

An den Sonntagen vor Weihnachten ist mein Geschäft von 11—6 Uhr geöffnet.

Weihnachts-Geschenke

in Musikalien:

Sang und Klang im 20. Jahrhundert

Band V neu erschienen.

Für frohe Kreise.

Musikalbum neuer Operetten- u. Cabaretmusik, enthaltend: Dollar-
prinzessin, Fidele Bauer, Försterchristl, Rastelbinder, Bruder
Straubinger etc., gebunden Mk. 3.50.

Neu: Wagner-Album.

Die besten Stücke aus Wagners Werken in mittelschwerer Be-
arbeitung für Klavier enthaltend. Mk. 3.50.

Kinder-Liederbücher mit Bildern:

„Sang und Klang für Kinderherz“
„Kindersang — Heimatklang“ und viele andere.

Sammlungen von Werken der Klassiker

in guten billigen und Prachtangaben.

Klavierauszüge von Opern u. Operetten

Musikbücher in grosser Auswahl.

Komponisten-Reliefs und -Bilder

sowie alle von fremden Firmen empfohlenen Musikalien
liefert stets billig und gut

Fr. Doert, Hofmusikalienhandlung,

Kaiserstrasse 159 (Eingang Ritterstrasse)

Telephon 2003.

Vor Weihnachten bleibt das Geschäft auch
Sonntags nachmittag geöffnet.

Badische Pferde-Lose (Ziehung 17. Dezember 1909)

Stück Nr. 1.—, auswärts mit Liste Nr. 1.30

empfehlend
die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Echte

Menzenhauer Gitarre-Zithern

mit unterlegbaren Notenblättern von 10 Mk. an.

Sofort von jedermann zu spielen.

Unterricht gratis.

Tausende Notenblätter stets auf Lager.

Konzert-Zithern von Mk. 16.— an,

Violinen von Mk. 10.— an,

Notenständer von Mk. 1.— an,

Sprechapparate von Mk. 35.— an.

Kalliopeusikwerke mit Glocken- und Zithervorrichtung
stets auf Lager.

:: Drehbare Christbaumständer mit Musik. ::

Fritz Müller, Karlsruhe

Kaiserstr. 221, zwischen Hauptpost und Hirschstr. Telephon 1988.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



**Geschenkbuch
für Erstkommunikanten.**

Neues Leben.

Von F. Mees.

Mit 57 Bildern. Geb. M. 2.20 und
höher.

„Unter den Vorbereitungs-
schriften auf die erste heilige
Kommunion möchten wir oben an
stehen. Neues Leben“. Die Be-
trachtungen sind nicht bloß flüchtig,
sondern vollständig angeführt und
treffen den für 13jährige Kinder
passenden Ton, so daß das Buch
dem Kinde ohne besondere Nach-
hilfe die rechte Stimmung für die
Generalbeichte und den Kommunion-
tag vermitteln und vielbeschäftigten
Seelhergen ein gewaltiges Stück
Arbeit abnehmen kann.“
(Lit. Handweiser 1909, 13.)

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.
Zu beziehen durch:

Literarische Anstalt,
Freiburg im Breisgau,
Herder'sche Buchhandlung,
Karlsruhe, Gerrenstrasse 34,
F. X. Wolf'sche Buchhandlung,
Eauburgihofheim.

**Apollo-
Theater.**

Marienstr. 16. Dir. Jos. Engels.

Grosse internationale
**Ringkampf-
Konkurrenz**
um den Preis von
3000 Mk. in bar.



Freitag: Lokal Palmengarten.

Sonntag: I. Mannschaft in Freiburg.

Abfahrt 8.50 Uhr,

nachm. 2 Uhr: II. u. III. Mannschaft

Training.

IV. Mannschaft in Beiertheim.

Voranzeige

Sonntag, den 19. Dezember:

Ligaspiel gegen

Karlsruher Fussballverein.

Ein Posten bessere
Herrenkleiderstoffe
werden enorm billig abgegeben
Kaiserstrasse 93
1 Treppe hoch.

Als willkommene Weihnachtsgeschenke
empfiehlt

eingerahmte Bilder.

Bronzen.

Marmorsäulen.

E. Büchle

Kunsthandlg. u. Rahmenfabr.
Kaiserstrasse 149.

Billige Preise.

Grosse Auswahl.

An den 4 Sonntagen vor Weihnachten von 11—7 Uhr
geöffnet.

**Villinger Kirner
& Co.**

Kaiserstrasse 120.

Spezial-Geschäft

für

Keramische

Heimatkunst.

Vasen und Krüge

aus der

Gr. Majolika-Manufactur.

Zeller Handmalereien.

Konstanzer Töpfereien.

